



Stiftung
Asienhaus

Blick Wechsel

Dezember 2023



Myanmar: Feminismus in einem intersektionalen Widerstand?

Von Nyein Chan May

Der Widerstand in Myanmar tritt diverser und inklusiver auf, als seine historischen Vorgänger. Wie werden Feminismus und Intersektionalität in der Bewegung verstanden? Wie versucht die junge Generation diese Werte zu integrieren? Und auf welche Hürden treffen sie dabei?

Am 1. Februar 2021 putschte sich das Militär in Myanmar brutal an die Macht. Doch bis heute ist es ihm weder gelungen, sich als eine von der Bevölkerung anerkannte Regierung zu etablieren noch einen funktionierenden Regierungsapparat zu betreiben. Ein Großteil der Bevölkerung Myanmars weigert sich sie anzuerkennen. Auch nach beinahe drei Jahren ist der starke Widerstandswille der Bevölkerung weiterhin ungebrochen.

Durch die Ausbreitung bewaffneter Kämpfe im ganzen Land wird mittlerweile überwiegend über den bewaffneten Widerstand gesprochen. Infolgedessen wird eine der wesentlichen Säulen dieses Widerstands oft vergessen oder übersehen – nämlich Frauen und marginalisierte Gruppen, die unsichtbaren Held:innen Myanmars. Statistiken der *Burmese Women's Union (BWU)* zufolge wurden bis dato vermutlich rund 806 Frauen getötet. Darüber hinaus wurden insgesamt 3.332

Um den 8. März 2021 waren die Straßen der Metropole Yangon voller Longyis, die an Seilen hingen. Militärfahrzeuge nahmen Umwege um diese zu vermeiden. (Foto: Cape Diamond)



Frauen von der Militärjunta willkürlich verhaftet und inhaftiert, von denen 781 Frauen in Schauprozessen verurteilt wurden. Dabei handelt es sich nur um die verifizierten Fälle, und die tatsächlichen Zahlen vor Ort könnten weitaus höher sein als die hier Genannten. Wer sind diese unsichtbaren Held:innen und was ist ihr Beitrag?

Aktive, (un)sichtbare Beteiligung am Widerstand

Der Slogan „Our Longyi, our flag, our victory“ kann als eines der prominentesten Symbole der Massenproteste kurz nach dem Militärputsch in Myanmar betrachtet werden. Dieser Aufruf erwies sich als Weckruf für konservative Gruppierungen der myanmarischen Gesellschaft und stellte eine direkte Herausforderung der patriarchalen Struktur Myanmars dar. Denn diese offen feministische Parole unterscheidet den jungen Widerstand von den Protestbewegungen der Vergangenheit. Bilder von aufgehängten Longyis in den Straßen wurden in diesem Kontext schnell zu einem der allgegenwärtigen Symbole des Widerstands. Aus Furcht, ihre männliche Macht und Würde zu verlieren, wenn sie unter den Longyis die Straße passierten, nahmen Militärfahrzeuge Umwege auf sich.

Aber warum genau gelten Longyis/Htamein (Frauenröcke) und nicht Paso (Männerröcke) als Flagge des Widerstands? Die Entscheidung für Longyis als Symbol des Widerstands in Myanmar hat im Kontext der historisch geprägten Verwendung von Frauenkleidung in der Diskriminierung gegen Frauen eine besondere Symbolkraft. Die Mehrheitsgesellschaft Myanmars hat Männer von Kindheit an dazu indoktriniert, dass das Durchgehen unter einem Longyi den Verlust männlicher Macht und Würde bedeutet. Diese ideologische Prägung spiegelt sich auch in alltäglichen Handlungen wider, wie der strikten Trennung von Frauen- und Männerkleidung beim Waschen und Aufhängen. So dürfen Frauenkleidungsstücke zum Beispiel nicht auf gleicher Höhe wie Männer-Kleidungsstücke aufgehängt werden – insbesondere solche, die nicht Oberteile sind, dürfen keinesfalls an der Vorderseite des Hauses getrocknet werden. So wurde Frauenkleidung in Myanmar für Jahrhunderte mit misogynen Motiven und aufgeladener Symbolik konnotiert und missbraucht. Aktivist:innen in Myanmar strebten mit ihrem Handeln schließlich an, dieses konservative gesellschaftliche Paradigma herauszufordern und gleichzeitig umgekehrte Psychologie gegen die Militärs anzuwenden, die weiterhin frauenfeindliche Überzeugungen aufrechterhalten und an diese ideologische Gehirnwäsche glauben.

Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Entwicklung ist die bedeutende Beteiligung von Frauen an den Widerstandsbewegungen in der Geschichte Myanmars sichtbar zu machen. Frauen haben sich bereits in der Vergangenheit auf allen Ebenen der Widerstandsbewegungen engagiert und genauso wie ihre männlichen Kollegen zu demokratischen Entwicklungen beigetragen. Trotz ihrer entscheidenden Rolle sind jedoch nur wenige Namen von Aktivistinnen bekannt, und einige Frauen erlangten erst nach ihrem tragischen Tod durch die Hände des Militärs oder im Krieg die verdiente Anerkennung, oft aber auch nicht. Ein besonders treffendes, aber auch tragisches Beispiel dafür ist die vor kurzem vom Militär erschossene Aktivistin und ehemalige politische Gefangene Noble Aye. Sie wurde 1996 wegen ihrer Beteiligung an den Demokratie-Protesten zu 42 Jahren Gefängnis verurteilt, kam aber 2005 im Rahmen einer Amnestie frei. 2007 wurde sie erneut festgenommen und schloss sich nach ihrer Freilassung wieder dem jetzigen Widerstand an. Feministische Aktivist:innen streben danach, die einseitige Darstellung der Geschichte zu überarbeiten und das Bild von Frauen in den Widerstandsbewegungen Myanmars zu korrigieren. Und welches Symbol wäre für diese Bestrebung nun also passender und aussagekräftiger als ihre eigenen *Longyis*?

Vom Kampf gegen Ungerechtigkeit hin zum intersektionellen Denken

Frauen und marginalisierte Gruppen in Myanmar haben sich dem Widerstand mit dem Ziel angeschlossen, für die Zukunft des Landes eine gerechtere Gesellschaft aufzubauen. Zunächst beteiligten sich die Frauen Myanmars lediglich mit dem Motiv am Widerstand, gegen das Unrecht der Militärdiktatur zu kämpfen. Im Laufe der Zeit wurde ihnen jedoch bewusst, dass der bloße Kampf gegen die Diktatur zu kurz greift. Sind nicht auch die patriarchalen gesellschaftlichen Normen und Werte, die sie seit Jahrhunderten systematisch unterdrücken, aufzubrechen?

Im Rahmen des aktuellen Konflikts betrachten junge Menschen in Myanmar soziale Gerechtigkeit auch aus einer Genderperspektive. Dieser Ansatz ist jedoch keine neuartige Erscheinung des Jahres 2021, sondern eine Fortsetzung der Bemühungen, die von feministischen Aktivist:innen und zivilgesellschaftlichen Akteu-

ren bereits im vorherigen Jahrzehnt eingeleitet wurden. Das Verständnis von Gender als etwas über die beiden Geschlechter und bloße Gleichberechtigung der Geschlechter hinausgehendes verbreitete sich im Laufe der Zeit immer weiter. Frauen in Myanmar begannen, über die Ursachen der sozialen Ungerechtigkeit in ihrem täglichen Leben und das gesellschaftliche Patriarchat insgesamt nachzudenken. Darüber hinaus erkannten junge Menschen in Myanmar, dass ethnische Minderheiten und besonders die von Genozid betroffenen Rohingyas wiederholt extremer Diskriminierung ausgesetzt waren und sind. Diese Diskriminierungsebenen müssen unbedingt zusammen betrachtet werden.

Die Muster der Diskriminierung sind genauso vielschichtig wie die Täter:innen: Ethnische Minderheiten und marginalisierte Gruppen erfahren vielfältige Formen von Diskriminierung von Seiten des Militärs, der Behörden, der Nachbarschaft, in Schulen, in ihrem direkten Umfeld und sogar im öffentlichen Raum. Frauen in Myanmar wollten nicht nur diese gesellschaftlichen Ungleichheiten ansprechen, sondern zunehmend auch aktiv gegen deren Ursachen vorgehen – insbesondere gegen die Militärdiktatur als Gesamtkonstrukt, die in ihrem Selbstverständnis ausschließlich auf patriarchalen Strukturen basiert. Ihnen allen ist absolut bewusst, dass eine Gesellschaft mit Geschlechtergleichheit und Menschenrechten für alle so lange nicht realisierbar ist, wie das Militär mit seinem brutalen Unterdrückungsapparat an der Macht ist.

Die am stärksten von patriarchaler Männlichkeit geprägte Institution Myanmars ist die Sit-Tat (Militär), die seit mehr als sieben Jahrzehnten Verbrechen gegen die Menschlichkeit begeht; geprägt von rigiden Machtverhältnissen, Rassismus, Korruption, Macht-hunger und Hass gegen Frauen, LGBTIQ+ und ethnische Gruppen im Land. Seit Jahrzehnten setzen Junta-Soldaten Vergewaltigungen als Kriegswaffe ein. Trotz ihrer Verbrechen gegen die Menschlichkeit wie der Völkermord an den Rohingyas, Vergewaltigungen, Massentötungen und brutaler Folter konnten die Junta-Soldaten und ihre Befehlshaber dafür bislang noch nicht zur Rechenschaft gezogen werden.



Widerstandskämpferinnen in ihren ersten Trainingswochen (Foto: Mauk Kham Wah)

Ein langer Weg, ein harter Kampf

„Wir, die Frauen in Myanmar, müssen uns gleich mehrfach auflehnen – nicht nur gegen die Militärdiktatur, sondern auch gegen Diskriminierung.“ Dieses Zitat aus meinen Gesprächen mit feministischen Aktivist:innen und Frauen an der Front zeigt die doppelte Belastung unter der sie stehen. Von Kindheit an wurde Mädchen in unserer Gesellschaft vermittelt, dass sie sich nicht für Politik interessieren sollten und dort sowieso keinen Platz finden würden. Es gibt nur sehr wenige Haushalte, in denen Töchter selbstbestimmt und gleichberechtigt erzogen wurden und werden. Ein Ergebnis der jahrzehntelangen Militärdiktatur und ihrer wirkungsvollen Propaganda. Die Diktatoren unterdrückten die Zivilbevölkerung, um deren Interesse an der Politik und die damit verbundene Einmischung so gering wie möglich zu halten. Wenn junge Menschen also sahen, dass die Generäle die Macht und Kontrolle im Land innehaben, glaubten sie, dass auch nur Männer Politik gestalten und ein Land regieren könnten.

Wenige Tage nach dem Militärputsch im Februar 2021 gingen hunderttausende Menschen auf die Straße und protestierten. Einige junge Frauen, die an den Demonstrationen teilnehmen wollten, trauten sich jedoch nicht, ihren Eltern zu sagen, dass sie protestieren wollten. Andere logen einfach und sagten, dass sie zur Arbeit gingen, um ihre Familien nicht zu beunruhigen. Manche Familien reagierten verbittert und verwehrten jungen Frauen die Teilnahme an den Protesten. Die ältere Generation betrachtet Frauen oft als besonders schutzbedürftig oder schwach und begründet dies mit besonderer Sorge um diese.

Junge Frauen in Myanmar möchten jedoch nicht auf ihr Geschlecht reduziert werden und beweisen, dass Politik auch für sie von großer Bedeutung sein kann, unter anderem, indem sie sich der Widerstandsbewegung anschließen. Vorher mussten sie sich aber oft mit Widerstand in ihren eigenen Familien auseinandersetzen. Viele junge, gebildete Frauen geben für den Weg in den Widerstand ihre Zukunftsperspektiven auf. Statt ins Ausland zu gehen sind viele von ihnen in den Dschungel gezogen, um beispielsweise Schulen oder Infrastruktur in Mitten der Konfliktzonen aufzubauen und damit zu verhindern, dass eine ganze Generation junger

Myanmarer:innen quasi verloren geht. Weitere vergessene Held:innen sind zum Beispiel auch (oft alleinerziehende) Mütter, die sich dazu entschieden haben, ihre Sicherheit und die ihrer Kinder zugunsten des Kampfes für eine freie Zukunft ihres Heimatlandes und des Wohlergehens der gesamten Gemeinschaft aufzugeben.

Frauen in Myanmar müssen ohnehin schon einen sehr langen Weg zurücklegen, um dorthin zu gelangen, wo Männer bereits ohne größere Mühe sind. An der Front, wo auf allen Seiten starre Hierarchien herrschen, werden die Rechte der Frauen und die Gleichstellung der Geschlechter oft vernachlässigt. Frauen wurden oft eher als Sanitäterinnen, Kommunikationsverantwortliche oder in der letzten Gruppe der jeweiligen Truppen eingesetzt. Wenn Frauen an der Front kämpfen wollen, müssen sie ihren Vorgesetzten besonders stark beweisen, dass sie keine „Last“ für ihre männlichen Kameraden sind und genauso gut kämpfen können wie ihre männlichen Kollegen.

Es gibt jedoch einen Punkt, an dem die Frauen den Männern gleichgestellt sind: die Bestrafung. Während der Ausbildung sind die Strafen für Frauen und Männer gleich. Aber wenn es um Führung und Entscheidungsfindung geht, werden Frauen nicht einbezogen. Doch viele Frauen halten nicht still: Sie versuchen, mit ihren Vorgesetzten zu sprechen und das Wissen über Feminismus, Gleichberechtigung und Frauenrechte unter ihren Kolleg:innen weiterzugeben. Eines ist klar, Frauen wollen keine Sonderrechte oder Privilegien, sie wollen nur ihre Grundrechte verwirklichen. Ihre Qualifikationen und Leistungen müssen unabhängig von ihrem Geschlecht und ihrer sexuellen Orientierung genauso anerkannt werden wie die Qualifikationen und Leistungen von Männern – das ist alles.

Vorurteile gegen Feminismus und Verweigerungshaltung

Es ist schwierig, eine adäquate burmesische Übersetzung des Wortes „Feminismus“ zu finden. Einige der verfügbaren Übersetzungen können im burmesischen Verständnis als „Feminismus = frauenzentrierte Ideologie (d.h. Frauen müssen bevorzugt werden)“ interpretiert werden. Daher wird meistens der englische Begriff „feminism“ verwendet. Lange Zeit war das Verständnis von Feminismus in Myanmar

ausschließlich binär geprägt. In den letzten drei Jahren wird jedoch zunehmend auch ein intersektionales Verständnis von Feminismus sichtbar und hörbar, welches die Rechte unterschiedlicher marginalisierter Gruppen mit einbezieht und Feminismus im Zusammenspiel mit liberalen Werten neu überdenkt. Doch nicht nur im bewaffneten Widerstand, sondern auch an der politischen Front denken (auch weibliche) Entscheidungsträger:innen oft noch, dass feministische Aktivistinnen nur die Ordnung ihres Tagesgeschäfts beeinträchtigen würden. Sie fragen sich oft, ob es überhaupt notwendig sei, über Gleichberechtigung und Frauenrechte inmitten eines Kampfs für Freiheit und Demokratie zu sprechen.

In den letzten drei Jahren wurden kaum Anstrengungen unternommen, Frauen und marginalisierte Gruppen angemessen in politische Machtstrukturen zu integrieren. Trotz ihrer großen Opfer und ihres mutigen Beitrags zur Widerstandsbewegung werden sie in Myanmar weiterhin konsequent ausgegrenzt. Einige argumentieren, es sei in der aktuellen Situation weder die richtige Zeit noch der Ort, um sich damit zu befassen. Andere meinen, es sei überhaupt nicht notwendig, über dieses Thema zu sprechen. Wieder andere sind der Meinung, dass Frauenrechte und Genderfragen aktuell eher getrennt von den übergeordneten politischen Diskussionen betrachtet werden sollten.

Das unermessliche Leid von weiblichen und LGBTIQ+ politischen Gefangenen wird im öffentlichen Diskurs nur selten thematisiert, oft auch nicht von ihnen selbst. Denn häufig waren es auch Frauen, die sich selbst nicht als Feministinnen bezeichnen, welche in der Vergangenheit die Relevanz dieses Themas verkannt und entsprechende Maßnahmen blockiert haben. Sogar sexualisierte Gewalt und Machtmissbrauch innerhalb der Widerstandsbewegung wurden mit dem Argument, die Revolution und Einheit des Widerstands insgesamt hätten Vorrang, unter den Teppich gekehrt. Ohne kontinuierliche Bemühungen von Frauenrechtsgruppen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und ihren zahlreichen Initiativen wären die Genderperspektive und der feministische Ansatz in der Widerstandsbewegung bei Weitem nicht so lebendig wie jetzt. Diese Organisationen erinnern die Entscheidungsträger:innen immer wieder daran, dass die Rechte von Frauen und marginalisierten Gruppen eine dringende Angelegenheit sind, die nicht isoliert vom Gesamtkontext betrachtet werden dürfen. Ein unter einigen

„When Amelie and Khin meets the revolution“
Mit der Darstellung
zwei junger Frauen in
unterschiedlichen Klei-
dungsstilen wollte die
Malerin die Beteiligung
von Frauen mit unter-
schiedlichem sozialen
Hintergrund aufzeigen.
(Foto: Chuu Wai)



Entscheidungsträger:innen verbreitetes Narrativ hingegen ist „Lasst uns zunächst nur gegen den gemeinsamen Feind kämpfen und über alles andere später reden“. Doch die Relevanz dieser Angelegenheit kann kaum in Frage gestellt werden, schließlich ist die Beteiligung von Frauen und marginalisierten Gruppen am Widerstand tatsächlich ungefähr genauso hoch wie die von Männern.

Initiativen gegen männlich dominierte Strukturen der Widerstandsbewegung

In den letzten drei Jahren haben zivilgesellschaftliche Organisationen verschiedene Initiativen ergriffen, um auf Missstände hinzuweisen und den Stimmen der Frauen im Widerstand stärkeres Gehör zu verschaffen. Ein Beispiel dafür ist die Website *Burma's Manels Watch* der *Women's League of Burma* (WLB), deren Ziel es ist, die unausgewogene Dominanz von ausschließlich männlichen Experten bei Veranstaltungen und Podien öffentlich zu kritisieren und für eine ausgewogenere Repräsentanz aller Geschlechter einzutreten. Andere treten auch angesichts großer Hürden intensiv für Gerechtigkeit für Frauen und LGBTIQ+ ein, die Opfer sexualisierter Gewalt geworden sind, wie zum Beispiel *Sisters 2 Sisters*.

Ein weiterer bemerkenswerter Schritt geht von einigen bewaffneten Widerstandsgruppen aus, die gezielte Maßnahmen ergreifen, um die Situation weiblicher Kämpferinnen zu verbessern. Dazu gehört die Aushandlung von Abkommen mit verbündeten Gruppen, die sicherstellen, dass weibliche Kämpferinnen an der Front vor sexueller Belästigung geschützt und präventive Maßnahmen ergriffen werden. Diese Vereinbarungen sind von entscheidender Bedeutung, da sie den Einsatz von Frauen an der vordersten Front ermöglichen, indem sie ein sicheres Umfeld gewährleisten.

Ein Blick in die Zukunft

Frauen in Myanmar äußern aktuell vermehrt den Wunsch nach gegenseitigem *Empowerment* und Unterstützung innerhalb ihrer weiblichen *Community*. In der Vergangenheit gab es bedauerlicherweise nur vereinzelte frauensensible Maßnahmen von weiblichen politischen Akteurinnen, um die Beteiligung von Frauen in der Politik zu erhöhen. Es ist wichtig, dass sich die Passivität der Vergangenheit nicht wiederholt. So drängen Frauen beispielsweise auf die Einrichtung unabhängiger und effektiver Beschwerdemechanismen innerhalb der Widerstandsgruppen, um sexualisierte Gewalt und Ungerechtigkeit zu thematisieren und damit systematisch umgehen zu können. Solche Mechanismen könnten dazu beitragen, die Betei-

ligung von Frauen am Widerstand zu erhöhen. Frauen machen 51% der myanmarischen Bevölkerung aus und fordern berechtigterweise ihr Recht auf aktive Teilnahme an Entscheidungsprozessen. Außerdem ist der Kampf für Demokratie und Freiheit in Myanmar nicht nur ein politischer Konflikt, sondern strebt von Seiten einer wachsenden Zahl der Aktivist:innen insgesamt eine soziale Revolution mit feministischen Akzenten an.

Eine weitere bemerkenswerte Anstrengung der jungen Generation von Feministinnen in Myanmar ist der Versuch, die Kluft zwischen den Generationen besser zu verstehen und in einen konstruktiven Dialog einzutreten. Aus der Vergangenheit früherer Generationen zu lernen, diese Lektionen in die Gegenwart zu übersetzen und sie in die zukünftige Arbeit zu integrieren, ist eine wichtige Aufgabe, die weiter angegangen werden muss. Die Generationen müssen trotz teilweise stark voneinander abweichenden Wertevorstellungen und Perspektiven über die zukünftige Entwicklung Myanmars miteinander reden, um diese Kluft zu überwinden – und dafür müssen sich alle Seiten zunächst noch mehr darum bemühen, einander zu verstehen.

Eines scheint jedoch klar zu sein: Selbst, wenn sich Myanmar in Zukunft wieder in eine demokratische Richtung entwickeln sollte, wird ohne die Berücksichtigung von Geschlechtergerechtigkeit, intersektionaler Ausrichtung und einer Rechenschaftspflicht demgegenüber nur eine defizitäre Demokratie entstehen können. Voraussetzung für all dies ist aber auch, dass zunächst ein stärkeres Bewusstsein für die Leistungen von weiblichen Demokratiekämpfer:innen in der Vergangenheit und Gegenwart entsteht, da diese dann auch noch stärker als Vorbilder für die junge Generation von Aktivist:innen dienen können. Frauen wie Noble Aye kämpften trotz brutaler Unterdrückung durch das Militär bis zuletzt mutig für eine bessere Zukunft unseres Heimatlandes und müssen dringend die längst überfällige Aufmerksamkeit und Anerkennung erhalten, die sie verdienen. Die weitestgehende Unbekanntheit dieser Frauen ist inakzeptabel, und diese Informationslücke muss im öffentlichen Diskurs und in den Medien unbedingt geschlossen werden.

Mein herzlicher Dank gilt der (Hip-Hop-) Künstlerin und Aktivistin Thazin Nyunt Aung, den Aktivist:innen Nant May, Ye Baw Ma Htone und Weiteren, die hier nicht namentlich erscheinen können. Ein weiterer Dank geht an all meine Freundinnen, die von der Gesellschaft als Rebellinnen bezeichnet werden, mit denen ich diesen feministischen Kampf seit mehr als einem Jahrzehnt führen darf. Ich möchte mich bei Chuu Wai (Malerin), Mauk Kham Wah (Fotograf) und Cape Diamond (Journalist) bedanken, dass sie mir die Erlaubnis gegeben haben, ihre Bilder und Gemälde zu verwenden.

Die Autorin

Nyein Chan May ist eine Aktivistin, Studentin und Podcasterin. Schon vor dem Putschversuch nach Deutschland gekommen um Politik und Internationale Beziehungen zu studieren, ist sie eine zentrale Figur im Aktivismus zu Myanmar in Deutschland. In Myanmar ist sie bekannt als die Mitbegründerin der Studentengewerkschaft und eine starke Stimme für den intersektionalen Feminismus.

Die Stiftung Asienhaus

Die Stiftung Asienhaus folgt dem Leitbild »Menschen verbinden, Einsichten fördern, Zukunft gestalten« und trägt dazu bei, Brücken zwischen Zivilgesellschaften in Asien und Europa zu bauen. Sie setzt sich ein für die Verwirklichung der Menschenrechte, für die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe, sowie für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt.

Impressum

Redaktion:

Majid Lenz

Bildrechte:

Cape Diamond, Mauk Kham Wah und Chuu Wai

V. i. S. d. P.:

Majid Lenz
Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52
50672 Köln (Germany)
Tel.: +49-221-716121-11
majid.lenz@asienhaus.de
www.asienhaus.de

Gestaltung:

Zaadstra Design
(www.zaadstra.design)

Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht.

Gefördert von:

**Brot
für die Welt**

mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes



Stiftung
Asienhaus